

spezifisches Konzept des sittlichen Naturgesetzes und eine bestimmte Auffassung der Kompetenz des Lehramtes für die Auslegung dieser Moral Hand in Hand gehen – und arbeitet dieses Miteinander überzeugend als Kernproblem der Enzyklika heraus. In einem zweiten Beitrag (S. 357–372) kann Merks dann systematisch die Rolle der Natur für die Moral so bestimmen, dass sie zwar ethische Relevanz, aber eben keine ethische Dignität besitzt.

Der zweite Teil (S. 103–237) widmet sich mehr additiv »Aspekten und Kontexten der Rezeption«, wie medizin- und bioethischen Fragen sowie (inner)kirchlichen Diskussionsprozessen. Herausragend ist der Aufsatz von Stephan Ernst, der die »Rezeption, Weiterentwicklung und Kritik an der Enzyklika« systematisch bündelt (S. 105–126). Ernst zeichnet zunächst die zentralen Einwände gegen die These der Verknüpfung von liebender Vereinigung und Fortpflanzung (HV 12) nach. Zudem arbeitet er heraus, wie trotz dieser breiten Kritik Johannes Paul II. (v. a. in *Familiaris consortio*) *Humane vitae* bekräftigt. Die Systematisierung der pro- und contra-Argumente macht überzeugend deutlich, warum man von einer »Verfahrenheit der Situation« (S. 126) sprechen kann.

Der dritte Teil (S. 239–387) des Bandes schließlich versammelt Stimmen, die »heutige Fragen und veränderte Problemstellungen« thematisieren. Breitgefächert werden dabei angewandt-ethische Fragen wie der verantwortliche Umgang mit Zeugung, Familienplanung, reproduktionsmedizinischen Möglichkeiten, Kinderwunsch und Bevölkerungsentwicklung thematisiert. Daneben finden sich Beiträge zur systematisch-theologischen Reflexion auf die Enzyklika.

Der Sammelband bietet eine breit angelegte, sich ergänzende wie inhaltlich und argumentativ teilweise auch überschneidende Auseinandersetzung mit der epochalen Enzyklika *Humanae vitae* an, die eine Vielfalt an Argumenten zu diesem umstrittenen Text bietet. Dabei zeichnet sich der Band durch eine zwar würdigende, aber hinsichtlich der Argumentativität äußerst kritische Bewertung der Enzyklika – vor allem aus moraltheologischer Perspektive – aus.

Thomas Laubach

MICHAEL MEYER: Missionarische Spiritualität im lateinamerikanischen Kontext. Von den Missionshandbüchern des 16. Jahrhunderts bis Evangelii Gaudium (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 22). Stuttgart: Kohlhammer 2016. 331 S. ISBN 978-3-17-032839-6. Geb. € 54,00.

Diese exzellente Arbeit spannt einen komplex strukturierten Bogen von der missionarischen Spiritualität in Missionstraktaten des 16. Jahrhunderts über die wichtigen großen Wegkreuzungen in der Spiritualität der franziskanischen Familie, des Jesuitenmissionars José de Acosta und des Dominikaners Bartholome de Las Casas. Dies auf einer so präzisen Ebene zu bearbeiten wäre allein schon eine erstaunliche Leistung.

Umso erfreulicher, dass der weitere, für die aktuelle Diskussion unverzichtbare Themenschwerpunkt sich auf die missionarische Spiritualität heute bezieht. Im II. Kapitel »Der Beitrag von Gustavo Gutiérrez zur Erarbeitung einer missionarischen Spiritualität« erbringt M. M. eine präzise, methodologisch hochreflektierte Darstellung dieses beeindruckenden Theologen – er hat unter anderem auch die Ehrendoktorwürde der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

M. M. reflektiert zunächst methodologische Überlegungen zum Verhältnis Bartholome de las Casas und Gustavo Gutiérrez und skizziert dann die Facetten im Missionsverständnis bei Gutiérrez. Wer Gutiérrez über die Jahre gelesen und auch persönlich erlebt

hat, findet auf hohem Reflexionsniveau die wichtigen Themenfokussierungen wie etwa »Gott oder das Gold«, »Von Gott sprechen in einer Wirklichkeit der Armut und der Ungerechtigkeit« (S. 149, 153). Wer die Grundzüge der Spiritualität nach Gutiérrez knapp zusammengefasst haben möchte, liest (S. 155–168) die Grundzüge seiner Spiritualität und ist nicht nur bestens informiert, sondern vor allem auch theologisch angeregt, weiter zu denken. Die missionarische Mystik, die Gutiérrez verarbeitet, bezieht sich unter anderem auch auf Johannes vom Kreuz (Solo Dios, S. 169–181).

Sehr erfreut kann man über die Strukturierung des Ergebnisses der Untersuchung sein: »Facetten missionarischer Spiritualität nach Gustavo Gutiérrez« (S. 183–203). Der weite Bogen, den der Verfasser darauf aufbauend im dritten Kapitel eröffnet, bezieht sich auf die missionarische Spiritualität in den Dokumenten von Aparecida und *Evangelii Gaudium*. Zunächst wird das Schlussdokument von Aparecida strukturiert dargestellt (203–219, wobei der Hinweis »Aparecida und der Beitrag von Kardinal Bergoglio« zu *Evangelii Gaudium* hinführt (S. 217ff.). Die missionarische Spiritualität im Dokument von Aparecida wird auf hoher Diskursebene konkretisiert (S. 220–241). Mit großem Interesse liest man die sehr kenntnisreiche und tiefgründige Zusammenfassung dieser missionarischen Spiritualität. Das Apostolische Schreiben *Evangelii Gaudium* wird zunächst in seiner methodologischen Struktur und seiner Kontinuität zum Missionsverständnis von Aparecida präsentiert. Die missionarische Spiritualität dieses Dokuments ist ein im Theorie-Praxiszirkel hervorragendes »Programm«: Die ignatianische Grundausrichtung, christozentrische Akzentuierung, Freude am Unterscheiden, das Nein zu einer »spirituellen« Wirklichkeit, an die Peripherien gesandt, das Beispiel Lampedusa, sind in vielfacher Hinsicht wichtige thematische Fokussierungen (S. 257–274).

Die Impulse aus *Evangelii Gaudium* für eine missionarische Spiritualität sind insgesamt nicht nur für die theologische Forschung, sondern auch für die Fort- und Weiterbildung in der derzeitigen kirchlichen Situation ein Pflichtthema (S. 275–294). Die präzise Dokumentation der Quellen ist auch für weitere Forschungsprojekte hilfreich. Der Verfasser hat die wichtigste Literatur integriert. Erstaunlicherweise fehlt J. SAYER, Von lateinamerikanischen Gemeinden lernen, München 1988.

Für die theologische Forschung und Lehre müsste dieser Band in der Kooperation zwischen den historischen Wissenschaften, vor allem aber den Praktischen Theologen und Religionspädagogen Pflichtlektüre sein. Diesem Band ist eine weite Verbreitung zu wünschen. Nicht zuletzt ist die verdrängte Debatte über Basisgemeinden, große Seelsorgeeinheiten, neue Organisationfiguren für Pfarreien und für die Seelsorge hier fundiert reflektiert (S. 223ff.). Die »*Religiosidad popular*« ist als ein lateinamerikanischer Begriff auch eine Provokation im Blick auf anlassorientierte Glaubenspraxis.

Anregungen gibt der Paradigmenwechsel, von Jüngern und Missionaren zu sprechen (S. 225). Kardinal Francisco Javier Errazuriz: »Wir waren gewohnt, von Getauften, Gläubigen, Glaubenden, Zeugen, Anhängern und zuletzt von Verkündern des Evangeliums zu sprechen, aber nicht von »Jüngern« oder gar »Jüngern und Missionaren«« (S. 230).

Auch die Herausforderungen, die Spiritualität auf den neuen Areopagen der Straßen und Städte zu kommunizieren (S. 228f.), sind dringlich weiter zu diskutieren. Wenn es etwas Kritisches anzumerken gibt, dann ist es ein Hinweis auf so manche Redundanz in der Durchführung der Arbeit, die andererseits aber auch das Lesen und die Verarbeitung erleichtern kann.

Für mich, der ich seit 1985 im engen Kontakt mit Gustavo Gutiérrez in Lima, in Salzburg und in Tübingen zusammenarbeiten konnte, ist diese Dissertation eine Bestätigung dieses beeindruckenden theologischen Weges und nicht zuletzt auch eine Freude.

Auch den beiden Betreuern Mariano Delgado und Volker Leppin ist zu dieser Arbeit zu gratulieren.

Albert Biesinger

7. Orden, Klöster und Stifte

JÜRGEN KEDDIGKEIT U. A. (HRSG.): Pfälzisches Klosterlexikon. Handbuch der pfälzischen Klöster, Stifte und Kommenden, Bd. 4 (Beiträge zur pfälzischen Geschichte, Bd. 26.4). Kaiserslautern: Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde 2017. 788 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-927754-79-9. Geb. € 42,80.

Das »Pfälzische Klosterlexikon« hat in rascher Folge seit 2014 in bislang vier Bänden die Buchstaben A–S vorgelegt. Der vierte Band ist dabei dem Buchstaben S allein gewidmet. Die 45 Beiträge des Bandes wurden von 27 Autorinnen und Autoren verfasst. Von diesen 45 beschriebenen Institutionen lagen allein 37 in oder unmittelbar bei der Stadt Speyer. Von den übrigen acht Klöstern, Stiften und Kommenden befanden sich drei im äußersten Norden (Johanniterkommende und Beginenhaus in Sobernheim) und im Süden (Zisterzienserkloster Stürzelbronn) des Bearbeitungsgebietes zwischen Nahe und Wieslauter. Die Benediktinerinnenklöster Schönfeld und Seebach, die Tempeler- bzw. Johanniterkommende See lagen in der nördlichen Vorderpfalz, das Prämonstratenserinnenstift Stetten im Donnerbergkreis und das Zisterzienserinnenkloster Sion in Rheinhessen. Damit erfasst der Band einen größeren Teil des landschaftlichen Raums, den das Gesamtprojekt behandelt. Es untersucht im zeitlichen Rahmen zwischen Christianisierung und Reformationszeit bzw. Säkularisierung 1799 alle im südlichen Rheinland-Pfalz, im Saarpfalz-Kreis und im ehemaligen Landdekanat Weißenburg (heute: Wissembourg, Département du Bas Rhin, Frankreich) gegründeten Klöster, Stifte, Domkapitel, Ritterordenskommenden und Propsteien. Im Unterschied zu vergleichbaren Projekten in anderen Bundesländern wurden auch die größeren Beginenhäuser in die Untersuchung mit einbezogen.

Das ursprüngliche Ziel des Projekts, das vom Kaiserslauterer Institut für pfälzische Geschichte seit 2009 zusammen mit dem Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg und dem Bistumsarchiv Speyer gemeinsam verfolgt wird, hat sich auch im vorliegenden vierten Band nicht verändert. Als Handbuch sollen die Artikel den Leser schnell und umfassend über die Geschichte der jeweiligen Institution sowie die Bau- und Kunstgeschichte informieren. Dabei werden auch denkmalpflegerische Aspekte berücksichtigt und der aktuelle Forschungsstand geboten. Dazu kommen eingehende Informationen über die Quellenlage und die bislang erschienene Literatur. Der Aufbau der Artikel ist für alle Beiträge einheitlich.

Der vorliegende vierte Band des Projekts erfasst die geistlichen Institutionen mit den Ortsnamen auf S. Er umfasst die gesamte Palette klösterlichen Lebens innerhalb des Gesamtprojekts. Die frühesten erkennbaren Anfänge bietet das Speyrer Domstift und dessen drei Nebenstifte St. German, St. Johannes und St. Guido. Das 1799 vorhandene blühende Bild der Klosterlandschaft begann sich im 13./14. Jahrhundert in Speyer mit 13 größeren Frauen- und Männerkonventen zu entwickeln, neben denen nicht weniger als 18 Klausen bzw. Beginen- und Begardenhäusern standen. Dazu kam in Speyer noch das im 15. Jahrhundert gegründete Kollegiatstift St. German und St. Moritz, im 16. Jahrhundert die Jesuitenresidenz und im 17. Jahrhundert das Kapuzinerkloster. Die Beiträge des Bandes sind von sehr unterschiedlicher Länge, was in den meisten Fällen